

## Auf Jesu Worte und Taten kommt es an

Besinnung zum Predigttext für den 1. Sonntag nach Trinitatis: Johannes 5,39–47

*Johannes 5,39–47 Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt; aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet. Ich nehme nicht Ehre von Menschen; aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt. Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen. Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem dreieinigen Gott ist, sucht ihr nicht? Ihr sollt nicht meinen, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; es ist einer, der euch verklagt: Mose, auf den ihr hofft. Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?*



Ein bisschen skeptisch blickt die Frau auf dem Foto. Ähnlich skeptisch werden auch viele der Zeitgenossen Jesu geschaut haben. Viele von ihnen haben jedenfalls gefragt: Kommt Jesus wirklich im Auftrag Gottes?

Foto: Lothar Nahler

Der Text ist ein Streitgespräch. Jesus steht auf der einen Seite, die Juden („ihr“) auf der anderen Seite. Kommt Jesus wirklich im Auftrag Gottes? Die Juden bezweifelten dies. Die Juden stehen im Johannes-Evangelium für die ungläubige Welt, die Jesus nicht annimmt. Ist er wirklich der Gesandte Gottes (sagt Jesus), oder ist er ein anmaßender Mensch, der sich zu Unrecht auf Gott beruft (sagen die Juden)?

Der Text gehört nicht zu den Bibeltexten, über die man anschaulich predigen kann. In diesem Abschnitt des Johannes-Evangeliums beweist Jesus, in wessen Auftrag er redet. Wenn in Deutschland ein Botschafter eines fremden Staates seinen Dienst neu antritt, so überreicht er dem Bundespräsidenten das Akkreditierungsschreiben seiner Regierung. Damit beweist er, welche Nation er vertritt. Viele Vertreter der Staatsgewalt sind an ihrer Uniform erkennbar. Tragen sie Zivil, so zeigen sie – wenn nötig – ihren Dienstaussweis. All das hat Jesus nicht. Wie kann er bezeugen, dass er im Auftrag des höchsten Herrschers tätig ist?

Nach dem Recht dieser Zeit wurde eine Aussage als wahr festgestellt, wenn sie durch zwei Zeugen bestätigt wurde. Doch Jesus kann sich nicht durch Menschen bestätigen lassen. Das, was er als Gesandter Gottes mitteilt, kann kein Mensch beglaubigen, weil es bis dahin noch kein Mensch weiß.

Wegen dieser Einzigartigkeit hat Jesus keine Möglichkeit, seinen Auftrag durch menschliche Zeugen bestätigen zu lassen. Jesus beruft sich auf zwei Zeugen anderer Art: Einerseits auf die Werke, die er tut. Andererseits auf die Thora, als deren Autor Mose gilt.

Das Alte Testament weist darauf hin, dass Gott einmal seinen Boten in die Welt schicken wird. Wer nur jeden Buchstaben der Heiligen Schrift genau wahrnimmt und nicht nach Gott fragt, der wird seinen Boten nicht erkennen. Damit erkennt er Gott nicht. Mancher sucht in der Bibel und glaubt, dass darin das ewige Leben sei – und findet nichts. Buchstabenfixierte Bibelforscher suchen in ihrem Fanatismus möglicherweise sogar nur ihre eigene Ehre. Die Heilige Schrift allein kann

kein ewiges Leben geben. Sie hat nur dienende Funktion: Sie weist auf Gott hin. Wer die Heilige Schrift nur als Gesetz liest und nicht nach Gott fragt, der bleibt ein „bibeltreuer Atheist“. Manche sind sich sicher, dass allein ihre eigenen politischen oder ideologischen Einstellungen mit dem Zeugnis der Bibel identisch seien. Gegen diejenigen, die sich mit solch falscher Entschiedenheit auf die Heilige Schrift berufen, gegen die tritt Mose selbst als Zeuge auf.

Der Abschnitt aus dem Johannes-Evangelium wurde zu vielen Zeiten antisemitisch missbraucht. Häufig wurden mit diesem Text Vorwürfe wie diese begründet: Die Juden wollen angeblich fromm sein, sie lesen in der Thora – aber sie verstehen nichts. Im Johannes-Evangelium sind „die Juden“ die Vertreter der großen Mehrheit, die nicht an Jesus glaubt. Die Dualismen und die Feindbilder haben sich seitdem geändert, die Denkstrukturen nicht. „Wir sind die Guten“ und „ihr“ (Juden, Katholiken, Kommunisten, Muslime) „seid die Bösen“. Wer in Dualismen denken will, der muss auch einkalkulieren: Vielleicht berufen sich auch manche Evangelische mit großem Eifer auf die Bibel und finden Jesus nicht. Das „Ihr“, mit dem Jesus seine Gegner anspricht, richtet sich an die „Welt“, an die Mehrheit. Wir haben keine Garantie dafür, dass damit grundsätzlich „die anderen“ gemeint sind. Man tut gut daran, einen Bibeltext für die eigene Person und nicht gegen andere Menschen zu lesen.

Jesus wird nur von denen erkannt, die an ihn glauben wollen. Jesus kann in der Bibel erkannt werden und in dem, was er tut. Auf ihn kommt es an, auf das, was er sagte und tat. Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt ist, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Dietrich Hub (Pfarrer an der Lutherkirche in Fellbach)

### Gebet

Herr Jesus Christus, dich suchen wir.  
Deine Nähe brauchen wir.  
Wer dich sucht, der wird dich finden.  
Amen.